

In diesem Band werden zwei komplementäre Herangehensweisen an das antike Glas gegenübergestellt: eine mehr konventionelle, technologische, typologische, chronologische und chorologische Einordnung der Glasfunde der Villanovazeit und des Orientalizzante einerseits; eine mehr innovative, funktionale und soziologische Analyse der Glasfunde des Gräberfeldes von Veji, Quattro Fontanili andererseits. Die kombinierte Analyse von Glasfunden und Grabkontexten liefert dabei die interessantesten methodologischen Anregungen. Als möglichen Kritikpunkt könnte man nennen, dass die beiden Teile strukturell und inhaltlich etwas inhomogen wirken und vielleicht besser aufeinander abgestimmt hätten sein können (z. B. was die typologische Gliederung betrifft). Dies beeinträchtigt jedoch keineswegs die gesamte wissenschaftliche Qualität dieser Arbeit, da die beiden Teile auch einzeln genommen gut funktionieren.

D-73728 Esslingen am Neckar
Berliner Straße 12
E-Mail: roberto.tarpini@rps.bwl.de

Roberto Tarpini
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

JULIANE STADLER, Nahrung für die Toten? Speisebeigaben in hallstattzeitlichen Gräbern und ihre kulturhistorische Deutung. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 186. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2010. € 51,-. ISBN 978-3-7749-3644-7. 240 Seiten mit 51 Abbildungen und 22 Tabellen.

Juliane Stadlers 226 Seiten starke Doktorarbeit wurde noch von Helmut Spatz angeregt, der 2002 tödlich verunglückte, und von Joseph Maran in Heidelberg betreut, wo sie 2008 am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie eingereicht wurde. Bereits zwei Jahre später lag die Druckfassung in der UPA-Reihe vor. Stadler unternimmt es in dieser Arbeit, die Sitte der Speisebeigabe als „Aspekt des Totenkultes ... für den Bereich des Westhallstattkreises genauer“ zu beleuchten. Sie stellt dazu zunächst die Quellen (Kap. 2) – Keramik und Schlacht- und Kochbesteck, Tierknochen und andere organische Reste – und die ausgewählten Gräberfelder Baden-Württembergs und Bayerns (Kap. 3.1) vor und diskutiert ihre Auswertung der Tierknochen (Kap. 3.2), bevor sie in einem ausführlichen 4. Kapitel die kulturhistorische Bedeutung der Speisebeigabensitte analysiert und interpretiert.

Essen und Trinken – ein beliebtes Thema, sicher zu allen Zeiten und in allen Kulturen. In Stadlers einleitenden Worten: „Nahrungsgewinnung, -zubereitung und -aufnahme spielen die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch eine zentrale Rolle, nicht nur als unumgängliche physische Notwendigkeit, sondern in besonderer Weise auch im Bereich des Kultes und der Religion“ (S. 1). Damit erinnert sie uns gleich zu Beginn an den dualen Charakter von Essen und Trinken: Es ist nicht allein ein biologisches Bedürfnis, sondern eine Kulturleistung – und als solche auch nicht auf „Kult und Religion“ zu beschränken. Vielmehr ist jede Form der Nahrungszubereitung und -aufnahme auch kulturell und sozial bedingt. Deshalb sei hier angemerkt, dass uns zum einen der latente wie offene cartesianische Dualismus, der zwischen sakraler und profaner Sphäre trennen will, Probleme bereitet, wenn wir die Bedeutung von Speisen interpretieren wollen, und dass zum anderen der kulturelle und kulturhistorische Aspekt der Ernährung sich nicht auf „kultische“ oder religiöse Kontexte beschränkt. Dazu gleich mehr.

Stadler unternimmt es in ihrer Arbeit, „das Fehlen einer eingehenderen Untersuchung der Speisebeigaben“ in Gräbern der Hallstattkultur auszugleichen (S. 2). Da sie Gräber offenbar primär als Resultat von „Bestattungs- und Totenkult“ und damit der religiösen Sphäre zugehörig betrachtet, beschränkt sie also von Beginn an die Fragestellungen auf die Aussagemöglichkeiten zur hallstattzeit-

lichen Religion. Sie klammert dabei aus, dass alle Bestattungs- und Totenrituale, einschließlich der Handlungen, die sich auf Nahrung beziehen, nicht nur religiös motivierte, sondern auch sozial wirksame Handlungen sind. Zwar betont sie eingangs, dass Essgewohnheiten auch soziale oder ethnische Zugehörigkeiten verdeutlichen und insbesondere „Aussagen zu Kult- und Religionsauffassung beziehungsweise -ausübung, Gesellschaftsgliederung, Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung sowie kollektiver und individueller Identität transportieren“ können, beschränkt sich aber im Folgenden auf die „Kult- und Religionsauffassung“ (S. 2). Allerdings sind die Interpretationen, zu denen sie abschließend gelangt (Kap. 5), eindeutig sozialer Natur (s. u.).

Zahlreiche Publikationen der letzten zwei Jahrzehnte beschäftigen sich mit der kulturellen und sozialen Bedeutung des Essens in modernen wie traditionellen Gesellschaften (vgl. P. WIESNER / W. SCHIEFENHÖVEL [Hrsg.], *Food and the Status Quest* [Oxford 1996]; E. BARLÖSIUS, *Soziologie des Essens* [Weinheim 1999]). Diskutiert werden Themen wie die Qualität von Fast-Food und Fertiggerichten; das Design von Nahrungsmitteln für Wellness und Gesundheit; Magersucht und andere Essstörungen; die „feinen Unterschiede“ von Tischsitten als soziale Distinktionsmerkmale; die kulturelle Bedeutung der Transformation von „rohen“, „wilden“ Ressourcen in „gekochte“, „kulturierte“ Speisen (P. BOURDIEU, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* [Frankfurt a. M. 1987]; C. LÉVI-STRAUSS, *Mythologica I. Das Rohe und das Gekochte* [Frankfurt a. M. 1994]). Auch in vormodernen Gesellschaften werden nahezu alle Lebensbereiche von der Kultur des Essens und Trinkens geprägt – nicht allein religiös konnotierte Bereiche (K. E. MÜLLER, *Nektar und Ambrosia. Kleine Ethnologie des Essens und Trinkens* [München 2003]). Überhaupt ist für die Untersuchung der sozialen Bedeutung von Speisen und Speisebeigaben eine Unterscheidung von alltäglich-profanem und „kultischem“ oder besser: religiös motiviertem Handeln weniger hilfreich als eine Unterscheidung von privatem und öffentlichem Handeln. Statt *a priori* vom religiös konnotierten „Kult“ sollten wir besser von „Ritual“ als öffentlicher Handlung sprechen. Was in der Gräberfeldarchäologie traditionell mit dem unscharfen Begriff „Kultpraktiken“ bezeichnet wird sind vielmehr öffentliche und sequenzielle Handlungen von großer sozialer Bedeutung. Wie und ob überhaupt die Handlungen im Rahmen der Bestattung religiös motiviert sind, kann nur selten befriedigend beantwortet werden, während die soziale Bedeutung dieser Handlungen durch ihren öffentlichen Charakter und die Teilnahme unterschiedlicher sozialer Akteure deutlich wird (vgl. A. GRAMSCH / TH. MEIER, *An archaeological outline of ritual dynamics and social space*. In: S. Bergerbrant / S. Sabatini [Hrsg.], *Counterpoint. Essays in Honour of Kristian Kristiansen*. BAR Int. S. 2508 [Oxford 2013] 193–198). Stadlers Analyse wäre zu tragfähigeren Ergebnissen gekommen, hätte sie zwischen Ritual und Religion unterschieden und ersteres als wiederkehrende Serie von meist öffentlichen Handlungen, letzteres als Vorstellungswelt verstanden.

Betrachten wir nun, wie Stadler die rituellen Handlungen aus dem Bereich der Nahrung im Kontext der westhallstädtischen Bestattungen rekonstruiert und analysiert (Kap. 3). Sie wählt Nekropolen aus, die möglichst „vollständig oder zumindest größtenteils archäologisch untersucht“ worden sind und „eine große Anzahl von Gräbern mit Speisebeigaben aufweisen“, bei denen Auswertungen der Speisereste vorliegen (S. 37). Ihre Wahl fällt auf vier baden-württembergische und vier bayerische Gräberfelder (S. 38–46). Diese Gräberfelder lieferten Tierknochen, aber keine weiteren organischen Reste (S. 81). In eine von ihr selbst erstellte Datenbank gibt Stadler dann all jene Tierknochen ein, „die innerhalb des Grabbereichs beziehungsweise der Grabkammer vorgefunden worden waren und in direkter Verbindung mit der Bestattung zu sehen sind“ (S. 47). Damit schließt sie jedoch mögliche postfunerale Handlungen aus, also Niederlegungen von Speisen nach Verschluss der Grabkammer (vgl. zu Befunden der Lausitzer Kultur: D.-W. R. BUCK, *Die Billendorfer Gruppe, Teil 2. Text*. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 11 [Berlin 1979]). Untersuchte Parameter sind neben der Art, Quantität und Qualität der Fleischbeigaben auch Messer, Geschirr und Zubereitungsbesteck. Stadler stellt fest, dass Wildtiere nur einen geringen Anteil der Fleischbeigaben ausmachen; dass

überwiegend Caproviden geschlachtet und beigegeben wurden, aber auch Schweine, jedoch kaum Rinder; dass die Tiere meist sehr jung, noch vor Erreichen des optimalen Schlachtgewichts getötet worden waren; dass meist Einzelteile, selten größere Tierteile, von überwiegend hochwertiger Qualität und von meist einem geschlachteten Tier beigegeben wurden; und dass die Tierknochen häufig mit Tellern, Schüsseln und Schalen in Verbindung standen (S. 61 ff.).

In Bezug auf den Grabkontext stellt sie fest, dass ca. „ein Drittel aller Gräber der untersuchten Nekropolen ... mit Fleischbeigaben ausgestattet“ war, und zwar fast ausschließlich Gräber unter Hügeln; dass ca. „50% der Männer- und ein Drittel der Fraueneinzelbestattungen Tierknochen“ enthielten, dagegen nur 14,3% der Kinderbestattungen und auch nur wenige der spätmaternen und senilen Individuen (S. 72). Allerdings betont Stadler: „Für definitive Aussagen [zur Speisebeigabe in Bezug auf Alter und Geschlecht] ist die Datenbasis in diesem Fall aber zu gering.“ (S. 73) „Reiche Männergräber (Waffen- und Wagengräber) enthielten nahezu ausnahmslos auch Fleischportionen“ (S. 73).

Der Vergleich mit anderen Fundkontexten zeigt, dass Rinder in Siedlungen „offensichtlich den Großteil der Fleischversorgung deckten“, während sie als Speisebeigabe in Gräbern nur eine geringe Rolle spielten (S. 78); dass in den Siedlungen in der Regel das optimale Schlachtalter abgewartet wurde, während für Speisebeigaben überwiegend Jungtiere ausgewählt wurden. Beim Vergleich mit „Kult- und Opferplätzen“ fragt Stadler gezielt nach Übereinstimmungen und Unterschieden zwischen beiden „religiösen Handlungen“ und kommt zu dem Schluss, „dass in den Aschehügeln des Voralpenraums in der Regel genau die Knochenpartien auftauchen, die in den Gräbern fehlen: die Schädel und Fußteile“ (S. 79). Im Gegensatz zu den Gräbern wurden vor allem Teile von Rindern und kleinen Wiederkäuern geopfert.

Zur Interpretation dieser Beobachtungen zieht Stadler antike Schrift- und Bildquellen heran (Kap. 4). Sie diskutiert zudem die Möglichkeiten und Grenzen direkter und relationaler Analogien sowie transhistorischer Modelle, um der „kulturhistorischen Bedeutung des (gemeinsamen) Mahls“ nahe zu kommen (S. 85). Allerdings bleibt unklar, ob und wie sie diese Quellen als methodische Analogie zur Auswertung anwendet, jedoch scheint sie sie in einer Art direkter Analogie zu verstehen, da sie „einen Eindruck von den früheisenzeitlichen Zuständen geben [sollen] und diesen auch nur unter der Prämisse, dass die hallstattzeitlichen Kulturtraditionen ganz oder teilweise von den Kelten der Latènezeit ... weitergeführt wurden“ (S. 85). Es erstaunt dabei, dass sie weder in diesen Quellen die Möglichkeit zur Bildung relationaler Analogien oder gar transhistorischer Modelle sieht (A. GRAMSCH, Analogien. In: D. Mölders / S. Wolfram [Hrsg.], Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Archäologische Taschenbücher Bd. 11 [Münster 2014] 19–23) noch auf die umfangreiche Literatur zur Religion der Kelten eingeht, die für solche Analogieschlüsse hilfreich gewesen wäre.

In einem Unterkapitel (Kap. 4.4) bespricht Stadler ausführlich die Sitte der Speisebeigabe vom Paläolithikum bis ins Frühmittelalter, bei Griechen, Etruskern und „Östlichen Reitervölkern“ sowie im ethnologischen Kontext, bleibt jedoch auf der anekdotischen Ebene, ohne ein Modell abstrahieren zu wollen. Auch die folgenden Kapitel zur „kulturhistorischen Bedeutung von Tieren in der Eisenzeit“ (Kap. 4.5), zur „symbolischen Bedeutung von Nahrungsmitteln“ (Kap. 4.6), zur „Alltagskost oder Luxuspeise in der Eisenzeit“ (Kap. 4.7), zur „gesellschaftlichen Bedeutung des (gemeinsamen) Mahls“ (Kap. 4.8) und zu „Totenmahl und Ahnenverehrung“ (Kap. 4.9) bleiben allgemein und anekdotisch, ohne analytischen oder Analogien bildenden Bezug zu den westhallstattischen Gräberfeldern. Zwar bezeichnet sie A. Van Genneps Modell der „Übergangsriten“ als „überzeugendes Konzept zur Identifizierung und Analyse solcher Handlungen“ (S. 162), benutzt dieses Konzept aber nicht zur Interpretation ihres eigenen Materials, obwohl es – gemeinsam mit weiteren wie dem Konzept der „Gabe“ von M. Mauss – hervorragend geeignet ist, auch in der archäologischen Gräberfor-

schung die Handlungen im Rahmen des Bestattungsrituals und insbesondere in Bezug auf die Gabe von Speisen zu gliedern und zu analysieren.

Ihre Ergebnisse legt sie interviewartig in Form von Fragen und Antworten vor (Kap. 5). Es ist bedauerlich, dass sie in dieser Auswertung ihre im vorherigen Kapitel fleißig zusammengetragenen Informationen nicht nutzt für eine grundlegende Analyse z. B. der sozialen Bedeutung der Mitgabe von Fleisch. Es bleibt bei anekdotischen *ad hoc*-Interpretationen, wenn Stadler z. B. griechische Texte über „spektakuläre Eberjagden“ und Belege für Eberzahnschmuck (beides von Wildschweinen, nicht Hausschweinen!) heranzieht um zu erklären, warum Männern bevorzugt Fleisch von Hausschweinen mitgegeben wurde, während Frauen in erster Linie Fleisch von Schafen erhielten (S. 177 f.). Für eine grundlegende Analyse wäre eine Abstraktion und Modellbildung anhand der gesammelten Informationen notwendig und hierfür wiederum eine Erörterung der entsprechenden theoretischen Literatur. Implizit unterscheidet sie zwar zwischen horizontaler und vertikaler Sozialstruktur, wenn sie zunächst die Speisebeigaben nach Alter und Geschlecht der Bestatteten und dann nach „Prunkgräbern“ und „übrigen Gräbern“ und als „Statusmarker“ unterscheidet, es fehlt jedoch eine explizite Anwendung derartiger sozialer Begrifflichkeiten und Konzepte, die eine grundlegende Analyse der sozialen Bedeutung der Gabe von Speisen ermöglicht hätten. Eine Diskussion von bereits in der Literatur ausgearbeiteten und angewandten Konzepten wie sozialer Identität, Individualität und personhood (z. B. CH. FOWLER, *The Archaeology of Personhood. An Anthropological Approach. Themes in Archaeology 1* [London, New York 2004]), Gender und Altersklassen wäre ebenso hilfreich gewesen wie eine Erörterung von Ritualen als sozial wirksamen Handlungen.

Juliane Stadlers Arbeit ist für die Gräberfeldarchäologie und die Archäologie des Westhallstattkreises von großem Interesse, da sie zahlreiche über die untersuchten Gräberfelder hinausreichende Informationen enthält. Es ist sehr zu begrüßen, dass sie das Material der von ihr herangezogenen Gräberfelder nicht nur vorlegt und aus sich heraus interpretiert, sondern auch unbekümmert Beobachtungen aus der Ethnologie und diachrone Betrachtungen hinzuzieht. Eine engere Verknüpfung der verschiedenen Informationen und ein Versuch, ein Modell zu entwickeln, wären jedoch möglich gewesen, um zu weiterreichenden Aussagen zur kultur- und sozialgeschichtlichen Bedeutung von Bestattungsritualen im allgemeinen und der rituellen Gabe von Speisen im Besonderen zu kommen.

D-76863 Herxheim
Untere Hauptstr. 153
E-Mail: gramsch@museum-herxheim.de

Alexander Gramsch
Museum Herxheim

JEAN GRAN-AYMERICH / ALMUDENA DOMÍNGUEZ-ARRANZ, La Castellina a sud di Civitavecchia, origini ed eredità. Origines protohistoriques et évolution d'un habitat étrusque. Bibliotheca Archaeologica 47. „L'Erma“ di Bretschneider, Roma 2011. € 650,-. ISBN: 978-88-8265-603-4. 1224 Seiten mit 365 + 3 ganzseitigen Tafeln.

J. Gran-Aymerich vom CNRS Paris und A. Domínguez-Arranz von der Universidad de Zaragoza präsentieren im vorgestellten Band Ergebnisse archäologischer Untersuchungen auf der ‚La Castellina‘ genannten Höhensiedlung Castellina del Marangone (Comune di Santa Marinella, Provincia di Roma, Regione Lazio), wenige Kilometer südöstlich von Civitavecchia. Survey und Ausgrabungen fanden von 1995 bis 1999 statt. Es folgten abschließende Arbeiten im Gelände bis 2002 und die Fundbearbeitung im Museo Archeologico Nazionale di Civitavecchia bis 2007. Die Forschungen waren Bestandteil eines „projet initial conjoint franco-allemand“ (S. 17) des CNRS Paris mit der Eberhard Karls Universität Tübingen, dort geleitet von F. Prayon, sowie – für die topographische